

Wien, 9. 11. 36.

Hochverehrter Herr Vizebürgermeister!

Lehr.

Nebige Zeilen habe ich nach ihrer Niederschreibung zunächst liegen lassen. Es dünkte mich doch peinlich, Herrn Vizebürgermeister mit der Sache zu belästigen. Nun erhielt ich aber vorgestern das Schreiben des Magistrates Abt. 9 - Su 661 / 36 ddo. 4. November, das ich mir zu Handen Euer Hochwohlgeboren zu beantworten erlauben möchte.

Der Magistrat sagt darin -offenbar in bester Absicht- "Obgleich diese Broschüre für die Liszt-Biographie wertvoll sein mag", ist der Magistrat nicht in der Lage, *m i r* zu ihrer Herausgabe "eine finanzielle Beihilfe zu gewähren".

Hochverehrter Herr Vizebürgermeister, ich weiss mich in mancherlei Beurteilung *E i n e s* Sinnes mit Ihnen. Dahin gehört auch gewiss das peinliche Gefühl, mit dem ich immer wieder das so spezifisch deutsche Unverständnis für gewisse Fragen beklage. Dieses Unverständnis aber geht auch aus obiger Begründung nur allzu deutlich hervor.

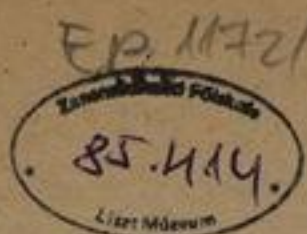
Es handelt sich durchaus nicht um einen mehr oder minder wertvollen Beitrag zur Lisztbiographie, auch nicht um eine mehr oder minder karge finanzielle Unterstützung ~~meiner Absicht~~ ^{der Stadt} pekuniäre Mittel. Für den Wiener Magistrat handelt es sich einfach um -nicht mehr und nicht weniger, als- eine Ehrenpflicht. Wahrscheinlich ist es den Herren, die jene Entscheidung fällten, absolut unbekannt, wie sehr viel Dank die Stadt Wien dem verewigten Meister schuldet. (Ich erinnere nur an die Gründung des Franz Josefs Fonds für das Kleingewerbe.) London, Rom, Berlin und viele viele andere Städte haben Denkmäler für ihn aufgestellt (ich nenne nur das herrliche Denkmal in dem ihm doch ganz ferne gestandenen Stuttgart), sie haben grosse Festkonzerte, grosse Aufführungen seiner Oratorien, veranstaltet, trotzdem sie keinerlei Dankesschuld hatten. Was aber tat die Musikstadt Wien? Schon im Jahre 1911 fiel diese Interesselosigkeit auf. Ein schlesisches Blatt schrieb damals: "Auch ein Lisztkomitee ist am Werke. So viele Köpfe, und keine einzige Idee. Freilich, *E i n e* Idee hatten die Herren Veranstalter doch: Sie machten schon mit den ersten Einladungen die Ehrengäste auf - die hohen Kosten der Feier aufmerksam".

Es ist traurig, auch heuer kein viel besseres Verständnis zu finden. Wir haben am 17. Oktober gesehen, wie begeistert die Häupter der Stadt für Franz Liszt sind. Aber der Magistrat sieht nur einen Beitrag zur Lisztbiographie und eine finanzielle Beihilfe. Wie furchtbar schwer muss es für die Häupter der Stadt sein, mit solchen Gedankengängen regieren zu können! Bei klarer Erkenntnis aller ideellen Erfordernisse Verständnis nur für pekuniäre Erwägungen zu finden.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochschätzung und Ergebenheit



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



52

Wien, 9. 11. 36.

Liszt

Hochverehrter Herr Vizebürgermeister!

Hebige Zeilen habe ich nach ihrer Niederschreibung zunächst liegen lassen. Es dünkte mich doch peinlich, Herrn Vizebürgermeister mit der Sache zu belästigen. Nun erhielt ich aber vorgestern das Schreiben des Magistrates Abt. 9 - zu 661 / 36 ddo. 4. November, das ich mir zu Händen Ihrer Hochwohlgeboren zu beantworten erlauben möchte.

Der Magistrat sagt darin - offenbar in bester Absicht - "Obgleich diese Broschüre für die Liszt-Biographie wertvoll sein mag! ist der Magistrat nicht in der Lage, mir zu ihrer Herausgabe eine finanzielle Beihilfe zu gewähren".

Hochverehrter Herr Vizebürgermeister, ich weiss mich in mancherlei Beurteilung E i n e s Sinnes mit Ihnen. Dahin gehört auch gewiss das peinliche Gefühl, mit dem ich immer wieder das so spezifisch deutsche Unverständnis für gewisse Fragen beklage. Dieses Unverständnis aber geht auch aus obiger Begründung nur allzu deutlich hervor.

Es handelt sich durchaus nicht um einen mehr oder minder wertvollen Beitrag zur Lisztbiographie, auch nicht um eine mehr oder minder karge finanzielle Unterstützung meiner Absicht durch pekuniäre Mittel. Für den Wiener Magistrat handelt es sich einfach um nicht mehr und nicht weniger, als eine Ehrenpflicht. Wahrscheinlich ist es den Herren, die jene Entscheidung fällten, absolut unbekannt, wie sehr viel Dank die Stadt Wien dem verewigten Meister schuldet. (Ich erinnere nur an die Gründung des Franz Josefs Fonds für das Kleingewerbe.) London, Rom, Berlin und viele viele andere Städte haben Denkmäler für ihn aufgestellt (ich nenne nur das herrliche Denkmal in dem ihm doch ganz ferne gestandenen Stuttgart); sie haben grosse Festkonzerte, grosse Aufführungen seiner Oratorien, veranstaltet, trotzdem sie keinerlei Dankesschuld hatten. Was aber tat die Musikstadt Wien? Schon im Jahre 1911 fiel diese Interesslosigkeit auf. Ein schlesisches Blatt schrieb damals: "Auch ein Lisztkomitee ist am Werke. So viele Köpfe, und keine einzige Idee. Freilich, E i n e Idee hatten die Herren Veranstalter doch: Sie machten schon mit den ersten Einladungen die Ehrengäste auf - die hohen Kosten der Feier aufmerksam".

Es ist traurig, auch heuer kein viel besseres Verständnis zu finden. Wir haben am 17. Oktober gesehen, wie begeistert die Häupter der Stadt für Franz Liszt sind. Aber der Magistrat sieht nur einen Beitrag zur Lisztbiographie und eine finanzielle Beihilfe. Wie furchtbar schwer muss es für die Häupter der Stadt sein, mit solchen Gedankengängen regieren zu können! Bei klarer Erkenntnis aller ideellen Erfordernisse Verständnis nur für pekuniäre Erwägungen zu finden.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochschätzung und Ergebenheit



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM